



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes**

**Schacht, Heinrich**

**Lemgo, 1907**

17. Der Strauchschmätzer. *Saxicola rubicola*

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27691**

aus dem Liede der Nachtigall, die der Sänger mit Meisterschaft rezitierte. Am schönsten ist der Nachtgesang des Wiesenschmazers. In der mond hellen Frühlingsnacht, wenn der weiße Nebel um Busch und Gesträuch der Wiese liegt, da klingt er besonders angenehm und nimmt sogar einen feierlichen Charakter an.

Das Nest unsers Vogels steht immer im Grase, in Gras durchwachsenem Gesträuch und ist reich mit Federn, Haaren und Wolle ausgefüttert. Die Eier, 5—6 Stück an der Zahl, haben eine zarte, blaugrüne Farbe.

Für die Gefangenschaft ist er nicht zu empfehlen.

Um ein ferneres und zwar das schönste und buntfarbigste Mitglied unserer Schmazergruppe, das Schwarzkehlchen oder den Strauchschmazer, (*S. rubicola*) kennen zu lernen, dürfen wir uns die Anstrengung einer Tour ins Gebirge nicht verdrieen lassen. Freilich brauchen wir nicht hinaufzuklettern in die Regionen des Krummholzes, wo die Ringansel ihre Sommerheimat erwählt hat oder wo der Wasserpieper und Fluvogel (*Ac. alpinus*) wohnen, denn schon in mäßiger Höhe, etwa 400—440 m über dem Meerespiegel, da, wo das Kulturland aufhört und niedriges Fichtengestrupp, Heidekraut, Farren und kleineres Buschwerk den Boden der dürren und mageren Halden überschattet, hat der Vogel seinen Brutstitz aufgeschlagen. Hier macht er sich auch dem Nichtkennner sofort bemerklich, indem er stets auf der Spitze eines Busches oder Bäumchens fußt, sich von hier nach Nahrung umschaut oder sein Lied zum besten gibt.

Das alte Männchen im Hochzeitskleide ist mit lebhaften Farben geschmückt. Das tiefe Schwarz des Kopfes und der Kehle, das Braunschwarz des Oberkörpers, das Rostrot der Brust, das helle Weiß der Halsseiten, des Flugelschildes und Unterleibes gereichen ihm zur schönsten Zierde. Im Herbstkleide

werden die dunklen Federpartien durch rostfarbige Ranten verdeckt. Das Weibchen hat mehr eine braungraue Färbung und erscheint aus einiger Entfernung, wie das Weibchen des Hausrotschwanzes. Die Jungen sind fast am ganzen Körper mit gelben und gelblichgrauen Flecken übersät.

Das Schwarzkehlchen ist ein Zugvogel, der oft schon zu Anfang des Aprils, wenn die Sonne den Schnee an den öden Berggeländen weggeleckt hat, in der Heimat anlangt, aber manchmal seine vorzeitige Ankunft mit dem Tode bezahlen muß. Ein plötzlich hereinbrechender Nachwinter, welcher nur wenige Tage anhält, gereicht ihm unfehlbar zum Verderben. Traurig, mit herabhängenden Flügeln und gesträubtem Gefieder fliegt der sonst so muntere Sommergast an dem offenen Bergwasser auf und ab und sucht irgend ein Kerbtier zu erhaschen. Die Abreise im Herbst findet gewöhnlich familienweise statt und machen die Wanderer oft in den Gärten der Gebirgsdörfer oder auf bebuchten Dreischen stundenlang Rast. Einmal erschien sogar noch im November ein einzelnes Männchen in der Nähe meines Hauses und stellte im Glanz der bleichen Morgen Sonne seine Jagden von der Gartenhecke aus an.

Das Schwarzkehlchen ist im ganzen ein harmloser Vogel, der jedoch seine Sicherheit nie leichtsinnig aufs Spiel setzt. Sobald man sein Brutrevier betritt, kommt das Weibchen sofort herbei und warnt mit einem hohen fid, fid, fid oder fid, zer. Nähert man sich dem Neste, so kommt es wohl auf 10 Schritt herbei und ruft kläglich von einem Busch herab ein jammerndes fid, fid, fid. Das Männchen ist meistens viel zurückhaltender und bleibt stets auf 40—50 Schritt Entfernung vom Beobachter. Unser Vogel zeigt sich den ganzen Tag hindurch frei auf den Busch- und Baumspitzen. Von hier aus steigt er in die Luft und jagt den fliegenden Kerbtieren nach oder er stürzt sich von diesem Standpunkte ins Gras<sup>2</sup> und Heidekraut herab und ergreift am Boden seine Beute. Manchmal rüttelt er mit hastig zitternden Flügelschlägen einige Augenblicke in Manneshöhe in der Luft, um ein im Grase zappelndes Kerbtier zu erspähen. Auf dem Gipfel junger Fichten sieht man ihn oft Mücken oder Fliegen im Sprunge von einem Zweige zum andern erhaschen. Der kurze Schwanz ist in be-

ständiger Bewegung. Meist wippt er denselben langsam nach unten, ist aber irgend etwas in der Nähe, was seine Aufmerksamkeit erregt, so breitet er die Schwanzfedern fächerförmig auseinander und schlägt sie schnell auf und ab. Sein Flug ist schwirrend, fledermausartig. Er fliegt nie hoch durch die Luft, sondern immer niedrig zwischen den Büschen dahin. Mit andern Vögeln seines Gebietes lebt er friedlich und verträglich, da Raufen und Jagen eben nicht seine Passion ist. Ich sah ihn schon in Gesellschaft dreier Baumpieper friedlich auf der Krone eines Fichtenbäumchens sitzen. Nur einmal, als eine neugierige Dorngrasmücke in unmittelbarer Nähe des Nestes erschien, riß dem auf der Wacht stehenden Weibchen der Geduldsfaden und es trieb die Vorwitzige hinweg.

Außerst erregt ist das Männchen zur Zeit der Liebe. Um die Gunst des Weibchens zu erringen, schwirrt oder flattert es von einem Busche zum andern, sitzt hochaufgerichtet auf einem hervorragenden Zweige, zuckt mit den Flügeln, schlägt den Fächerschwanz mit Grazie auf und ab und singt eifrig sein kurzes, einfaches aber wohlklingendes Liedchen. Dasselbe ist ein Mittelding zwischen dem Gesange des Steinschmähers und des Wiesenschmähers, erinnert aber an Rhythmus und Klangfarbe mehr an den Gesang des erstern. In heitern, warmen Frühlingstagen singt der Vogel recht fleißig, hüllt sich aber von Mitte des Sommers an schon wieder in tiefes Schweigen.

Mit dem Nestbaue beginnt der Vogel selten vor Ende Mai, wenn die in der Nähe wohnenden Wiesenpieper bereits zur zweiten Brut schreiten. An passenden Mistplätzen hat er nie Mangel, denn in dem hohen Heidekraute, in dem mit Gestrüpp, Farren und verschiedenen Grasarten dicht überwucherten Boden finden sich überall lauschige und geschützte Plätzchen. Die Grundlage des Nestes besteht aus dürren, aber ziemlich starken Reifern und Heidestengeln, die Wandung ist von Erd- und Sumpfmoss nett und fest gefilzt und das Innere mit Rehhaaren, Hasenwolle, Ziegenhaaren und einzelnen Federn ausgelegt. Sehr gern benutzt der Vogel auch, wenn ihm ähnliche Stoffe nicht zu Gebote stehen, die gelben Blüthenstiele des Sumpfmosses zur inneren Auspolsterung. Die 4—5 Eier sind von stumpfer Gestalt und haben eine bläuliche Grundfarbe, auf welcher sich hin und wieder verwaschene

bläuliche Flecke zeigen. Ein von mir noch kürzlich untersuchtes Nest stand mitten in einem Büschel rotblühender Erica und gewährte mit den drei flüggen, munter in die Welt schauenden Insassen, einen köstlichen Anblick. Der Unrat der Jungen wird von den Alten bis zum Verlassen des Nestes sorgfältig fortgeschafft. Wenn die erste Brut zu Ende geht, nistet der Vogel noch einmal im Jahre und verzögert sich die letzte Brut oft bis zum Ausgange des August.

Wenn auch der Feinde des Schwarzkehlchens nur wenige sind, der Mensch es selten oder nie bedroht und nur die Bruten dann und wann durch kleinere Raub- und Nagetiere vernichtet werden, so ist doch dieser allerliebste Vogel in steter Abnahme begriffen, was immer als ein empfindlicher Verlust für unsere Ornis bezeichnet werden darf.

---

Eine andere hochbegabte Sängersfamilie, deren Lieder im Sommer an allen Ecken und Enden unseres Waldgebirges erschallen, ist die der Grasmücken. Einige von ihnen bewohnen sowohl die reinen Nadelholzbestände, als auch den lichten Laubwald, andere ziehen den gemischten Wald vor; einige siedeln sich gern in Feldhecken, niederm Buschwerk und Dornesträuchen an, andere leben in großen Raps- und Rübsenfeldern, fern von Busch und Baum, ganz gegen ihre eigentliche Lebensweise, und wieder andern gefällt es nur in den Gärten und Baumhöfen der Walddörfer. Von den 6 deutschen Arten sind vier bei uns vertreten und dürfen wir billiger Weise die schwarzköpfige Grasmücke (*Curruca atricapilla*), hier Mönch genannt, als die vorzüglichste Sängerin an die Spitze stellen.

Ehe im veränderlichen Monat April die Bäume ihr junges grünes Gewand angelegt, hat sich die schwarzköpfige Grasmücke, die stärkste und kräftigste ihres Geschlechts, wieder in der Heimat eingestellt, mit ihrem lauten Flötenüberschlage ihr Er-